

Gebt freudig und helft mit! –

Lemgoer Vereine und Sammlungen im Ersten Weltkrieg

Die in den Vereinen des Deutschen Reiches organisierten Freiwilligen spielten eine überaus wichtige Rolle bei der Mobilisierung der „Heimatfront“. Sie übernahmen wichtige Aufgaben bei der Aufrechterhaltung der Moral, der Versorgung verwundeter Soldaten, der zurückgebliebenen Ehefrauen und Kinder, der Kriegsgefangenen und bei den zahlreichen Sammlungs- und Spendenaufrufen für Kriegszwecke, die die Vereine häufig organisierten und durchführten.

Der Turnverein Lemgo von 1863 e. V. verstand sich als bürgerlicher Turnverein, in Abgrenzung zu den Arbeiterturnvereinen (Freien Turner), als klar patriotisch und national denkende Gruppierung. Die sozialdemokratischen Freien Turner zählten vor 1914 nicht zu den reichsbejahenden Kräften. Bereits am 20. August 1914 machte der TV Lemgo in der Lippischen Post klar, dass man das anbrechende „Völkerringen“ als Aufruf zur Mitarbeit und Unterstützung auffasste. Die Sammlung und Versendung von Liebesgaben zählte, wie bei den anderen Vereinen auch, zu den Aufgaben, die man sich stellte. Die Zahl der verfügbaren Vereinsmitglieder ging naturgemäß zurück, da diese an der Front waren. Man bemühte sich, durch das Versenden von Grussbotschaften an die Front, den Kontakt mit den Turnern während des Krieges zu halten. Diese schickten ihrerseits auch Feldpostbriefe an den Verein. Die seit 1911 für den TV Lemgo erstmals belegten Turnerinnen erlebten aufgrund des Mangels ihrer männlichen Kollegen einen Aufschwung. Am Ende des Krieges gab es in der Frauenabteilung 25 Turnerinnen.

Kriegervereine zählten zu den Veteranenverbänden, die als Zusammenschlüsse von ehemaligen Kriegsteilnehmern versuchten, deren Interessen auf sozialem, wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet durchzusetzen. Die Mitglieder der Kriegervereine rekrutierten sich aus der Arbeiterschaft, den Handwerkern, kleinen Kaufleuten und kleinen Beamten. Die Eliten und Honoratioren hielten sich diesen Vereinen eher fern. Man gedachte der Kriegserlebnisse, kümmerte sich um die Gräber

und Denkmäler der Gefallenen, fand sich zu geselligen Abenden zusammen und beteiligte sich mit Aufmärschen an vaterländischen Kundgebungen und Feiern. In Lemgo wird der Kriegerverein im Zusammenhang mit einer Sedan-Feier 1879 (vermutlich erstmals) erwähnt. Mitglieder des Kriegervereins in Lemgo waren auch Juden, wie Wahrburg, Davidsohn oder Sternheim. 1917 waren Dreiviertel aller Mitglieder „zur Fahne gerufen“, so dass anscheinend kaum noch ein Vereinsleben stattfand. Es fehlte an Geld und aktiver Mitarbeit. Vorträge stießen nicht auf die erhoffte Resonanz. Unterstützungen der Kriegerfamilien stellten einen Schwerpunkt der Arbeit dar. Veranstaltungen zu Gunsten des Kriegerdankes (siehe dort) wurden durchgeführt und die Mitglieder zu verstärkter Werbung für das Projekt angehalten. Zwischenzeitlich wurden die ohnehin nur schwach besuchten Versammlungen ganz ausgesetzt. Erst nach dem Krieg erholten sich die Mitgliederzahlen allmählich wieder. Die Verteilung des Kriegerdankes war dabei eine wesentliche Nachkriegsaufgabe, 723 Anträge waren gestellt worden.

Die freiwillige Krieger- und Sanitätskolonne Lemgo wurde 1911 durch den Juden Adolf Sternheim gegründet. Ihr Hauptanliegen war die Stellung von Krankenträgern und die Ausbildung von Krankenpflegern. Die Sanitätskolonnen waren ursprünglich aus den Kriegervereinen hervorgegangen. Sie stellten ihre Mitglieder in Kriegszeiten dem Roten Kreuz zur Verfügung. Den Transport der verwundeten Soldaten vom Lemgoer Bahnhof in eines der beiden Lazarette übernahmen die daheim gebliebenen Mitglieder der Sanitätskolonne. In der Generalversammlung nach Kriegsende 1919 bilanzierte man 130 Transporte mit insgesamt 488 Verwundeten und kranken Militärpersonen.

Metalle (Kupfer, Messing, Bronze, Zinn) wurden in der späten Kriegsphase knapp. Dementsprechend sollte alles an Brauchbarem in den Privathaushalten ab 1916 nutzbar gemacht werden. Zunächst geschah dies auf freiwilliger Basis, dann durch Beschlagnahmung. Im Gegenzug erhielt man einen entsprechenden Geldwert. Von der allgemeinen Metallspende betroffen waren ab Juni 1917 auch die Bronzeglocken in den Lemgoer Kirchen. Vielfach fanden Abschiedsfeiern für die Kirchenglocken statt, die sich an klassische Beerdigungsfeiern vom Ablauf her anlehnten. Die Abgabe der Glocken wurde schmerzlich empfunden, aber als notwendiges Opfer angesehen.